

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Verbandes der Bäcker und Konditoren, Lebküchler, Arbeiter und Arbeiterinnen in der Kakes-, Zuckerwaren- und Schokoladen-Industrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Lillengasse Nr. 12

Insertionspreis pro dreispaltige Petitzeile 30 Pfg., für Mitgliedskarten 20 Pfg.

Der Zweigverband Mitteldeutschland der Bäckerinnungen.

Am 18. und 19. August wurde in Gießen der 14. Verbandstag des Zweigverbandes Mitteldeutschland der Bäckerinnungen abgehalten, worüber jetzt in den Innungsorganen die ausführlichen Berichte erscheinen. Wir sind ja in der Regel nicht in der Lage, allen Untertagungen der Zweigverbände gar zu viel Raum zu widmen, und früher war die Wiedergabe der dort zu Tage geförderten Weisheiten auch zu einem guten Teile nur zu Faschingszeiten angebracht; aber in den letzten Jahren haben auch die Bäckermeister mehr und mehr gelernt, ihre Interessen in etwas geschickteren Formen zu vertreten, und wir sehen ja nun, wie sehr Regierungen und Behörden den Zusammenkünften der Herren große Aufmerksamkeit und Gehör schenken. Deshalb haben unsere Kollegen ebenfalls Ursache, fleißiger als sonst alle Kongresse usw. der Meister zu beachten, und wenn auch die Verhandlungspunkte dort reichlich wiedergefäut werden, so wird oft schon die Kenntnis der Stellungnahme der führenden Lokalgrößen zu den diversen Fragen uns mindestens bei allen Agitationsarbeiten mancherlei Nutzen bringen. Dem Zweigverbande für Mitteldeutschland gehören nach dem Vorstandsberichte heute 28 Innungen mit circa 1700 Mitgliedern an. Aus den Mitteilungen des Vorsitzenden wollen wir außerdem noch anführen, daß im Mai 1908 der Herausgeber der „Deutschen Bäcker- und Konditorengehilfszeitung“ in Berlin — gemeint ist der inzwischen depostierte Wilhelm Hartman — um Abonnements auf seine Zeitung bat, „worüber der Vorsitzende mit dem Zentralvorstand sowie einigen Zweigverbandsvorsitzenden korrespondierte und empfahl, dieser Bitte, soweit tunlich, zu entsprechen.“ Was aber Hartmann auch nicht viel genützt hat. Ferner ersuchte in demselben Monat der Zentralvorstand in Berlin um Zusendung von Abschriften der in andern Städten bestehenden Tarifverträge, die vom Vorsitzenden eingesandt wurden. Wahrscheinlich hat die Berliner Innungsleitung die Absicht, die Frage der Tarifverträge jetzt ernstlich zu studieren. Bis zur Stunde merkt man freilich nicht, daß sie etwas gelernt hat.

Aus dem Kassenbericht erhellt aufs neue die Tatsache, daß die Innungen sich nicht scheuen, in völlig gesetzwidriger Weise ihre Gelder anzulegen. In den Ausgaben figuriert nämlich der Posten: Für gekaufte zehn Schuldscheine „Deutscher Bäcker- und Konditorgehilfe“, à M 20 = M 200! Und lächerlicherweise sind diese M 200 dann auch wieder im Vermögen des Verbandes aufgeführt — sie erscheinen hinter dem Posten „Deutsche Reichsanleihe“ und „Preussische Konsols“. Wirklich köstlich! Das Deutsche Reich hat zwar auch gerade genug Schuldscheine im Umlauf, aber etwas sicherer sind sie denn doch noch, als die gelben Papierwische. Es kennzeichnet die Innungsmitglieder, daß sie es ruhig dulden, wenn M 200 auf diese Weise zum Fenster hinausgeworfen werden. Denn in Wirklichkeit ist es weiter nichts!

Natürlich durfte auf der Tagesordnung auch der Punkt: „Arbeiterschutzbund und Gesellenbewegung“ nicht fehlen. Der jetzt etwas amtsmüde Obermeister von Frankfurt a. M., Herr August Drißler, begann mit der Bemerkung: „Wenn ich Ihnen über das alte, aber doch immer aktuelle Thema „Arbeiterschutzbund“ heute referieren soll, so kann ich viel Neues nicht berichten.“ Und er hielt in dieser Beziehung Wort! Außer der Angabe, daß der Schutzbund gegenüber 60 000 im Germaniaverband befindlichen Meistern nur rund 5000 Mitglieder mit über 15 000 Gesellen in 50 Ortsgruppen umfasse, und daß der Beitrag für die kleinen Arbeitgeber, um

sie mehr heranzulocken, heruntergesetzt worden sei, wußte er und die nachfolgenden Redner nichts Wesentliches zu sagen. Ueber bisherige Leistungen des Schutzbundes konnte ja noch nichts berichtet werden, und hinter den Worten des Vorsitzenden Binger: „denn es ist eine große Annehmlichkeit, wenn eine Innung, die dem Arbeiterschutzbund angehört und durch einen Streik oder eine Gesellenbewegung oder derartige Mißstände und Unfälle in Mitleidenschaft gezogen wird, wenigstens den Schaden, den sie erlitten hat, auf diese oder jene Weise vom Arbeiterschutzbund wieder zurückvergütet erhält;“ hinter diesen Worten stehen eben bisher noch keine realen Tatsachen. Hingegen machte man sich gegenseitig wieder vor der Gesellenbewegung gruselig, wobei natürlich manche ungewollte Anerkennung für unsere Organisation abfiel. Herr Drißler nannte den Verband eine geschlossene Organisation von circa 20 000 Mitgliedern in über 100 Mitgliedschaften, und Binger stellte später unsere Kampfrührigkeit in kein schlechtes Licht, als er meinte, sobald die geschäftlichen Verhältnisse wieder bessere werden, wissen die Meister nicht, wo die Bombe platzen und sie wieder in einen Streik und sonstige „Unannehmlichkeiten“ geraten würden.

Da soll er recht haben. Wenn nichts anderes, so zwingen schon die neuen Steuerbelastungen auch die Bäckergehilfen dazu, den Herren bald wieder einige „Unannehmlichkeiten“ zu bereiten.

Eine „Terrorismusgeschichte“ tißte noch Herr Gerbig-Darmstadt auf; sie soll sich in Frankfurt a. M. zugetragen haben. „Es wurde einem Meister“ — so erzählte er, „der einen Gesellen entlassen wollte, von der sozialdemokratischen Parteileitung erklärt: „Höre du, du mußt den Gesellen behalten, sonst erscheint der erste Geselle nicht mehr. Der Arbeitsnachweis liegt in der Hand der Gehilfen und durch diesen Terrorismus konnten sie ihre Absicht durchsetzen.“ So Herr Gerbig, der es sicher nicht erzählt hätte, wenn er es nicht ganz genau wüßte.

Man gab sich also redliche Mühe, für den Arbeiterschutzbund zu werben, und wir zweifeln ja nicht, daß man auch einigen Erfolg hatte. Wenn die Herren aber glauben — wie sie auch anführten — daß schon das Bestehen des Schutzbundes an sich die Gesellen „dem Frieden geneigter“ machen werde, so dürften sie sich täuschen.

Einen breiten Raum der Erörterungen nahmen wieder die Bäckereiverordnung und ihre Folgen ein, über welche Bilfinger-Cassel ein langes Referat hielt. Er zerlegte es in drei Teile: 1. die Ursache dieser Verordnung, 2. die Folgen dieser Verordnung und 3. die Mittel, um diese Verordnung in eine mildere Form umzuwandeln. Man muß ihm zugeben, daß er kräftig gegen die verhasste Verordnung einzuhauen verstand. Die Minimalvorschriften für die Betriebsräume haben die Herrschaften fast in noch größere Erregung versetzt, als seinerzeit der „Magi“, und man will nicht eher ruhen, bis die Regierung wenigstens die rückwirkende Kraft derselben wieder aufgehoben hat und dann auch die schlimmsten Folterkammern der Bäckereiarbeiter in ihrem Fortbestehen nicht gefährdet sind. Die erteilten Dispensbewilligungen auf lange Jahre hinaus genügen ihnen noch keineswegs. Der Referent brachte eine Reihe Beispiele, in welche schreckliche Lage verschiedene Meister jetzt schon versetzt wurden — unter andern einer in Berlin, 88 Jahre alt, 54 Jahre lang selbständig und nun — „sub jussu“ (!) in dem Augenblicke, wo er seine Räume schließen muß!!!“ Ferner machte er die sonderbare Behauptung: „Ich glaube, niemand in der Welt kann nachweisen, daß ein Raum von 2,50 m Höhe in gesundheitlicher Beziehung besser ist als ein Raum von 2,40 m Höhe.“

Was soll man dazu sagen? Die Beispiele zeigen wohl zur Genüge, wie die Farben aufgetragen worden

sind. Nach Begründung einer Resolution, die dann einstimmig angenommen wurde, rief der Referent zum Schluß den „lieben Kollegen“ zu: „Vor allen Dingen aber verpflichten Sie die Abgeordneten bei jeder Gelegenheit, die sich bietet, nicht nur in schönen Worten Versprechungen zu machen, sondern diese Versprechungen auch in die Tat umzusetzen. Wenn wir stets darauf sehen würden, von den Abgeordneten Taten zu verlangen, dann würde sich bei den Wahlen manchmal ein anderes Bild ergeben. Und wenn die Abgeordneten und die Regierung uns nicht entgegenkommen wollen, nun, wie wäre es dann, wenn wir bei den nächsten Wahlen einmal Gewehr bei Fuß kommandieren würden! Wenn wir von der Regierung keine Hilfe bekommen, dann braucht sie auch keine von uns.“

Da hat man's ja wieder: Mit Gott für König und Vaterland, solange man nicht in die Betriebsangelegenheiten hineinredet!

In der Diskussion hatte der Vorsitzende des Germaniaverbandes, Bernard-Berlin, die oberste Innungsleitung gegen den Vorwurf zu verteidigen, daß sie zu spät gegen die Verordnung kärm geschlagen und Schritte gegen sie unternommen habe. Bernard konnte aber bis aufs kleinste nachweisen, wie eifrig man schon seit den ersten Anzeichen gegen sie konspirierte und in den Ministerien herumgetrieben war, um ihr Erscheinen zu hintertreiben. Seine Ausführungen zu diesem Punkte sind so interessant, daß wir sie etwas ausführlicher wiedergeben wollen. Er sagte: „Nicht seit 1902, sondern sogar seit 1900 ist diese Verordnung in Vorbereitung gewesen. Wir bekamen von auswärtig Nachricht, daß eine solche Verordnung in Vorbereitung ist und der geschäftsführende Vorstand hat sofort Veranlassung genommen, im Reichsamt des Innern bei den betreffenden Herren Geheimräten vorstellig zu werden. Wir haben auf die Gefahren und auf das Unausführbare dieser Verordnung, wie sie uns damals im Wortlaut vorlag, aufmerksam gemacht. Infolgedessen ruhte die weitere Behandlung des Gegenstandes bis 1903. In diesem Jahre bekamen wir wieder Nachricht von auswärtig, daß man ernstlich daran gehe, diese Verordnung in die Wege zu leiten. Wir sind auch da wieder vorstellig geworden, wir waren auch bei dem Herrn Staatssekretär des Innern und haben alles Erdenkliche getan, wir haben Eingaben dagegen eingereicht und haben auf die Unausführbarkeit und die Ungerechtigkeit der Verordnung aufmerksam gemacht. Es hat nichts genützt, man ist mit der Verordnung vorwärts gegangen. Weil wir dann aber wieder einige Zeit nichts hörten, bin ich mit Dr. Westphal und meinem Stellvertreter Milleville nach dem Reichsamt gegangen und habe nach der Verordnung gefragt. Da wurde uns von dem Geheimrat Springer die Mitteilung gemacht, eine Bundesratsverordnung in demselben Sinne wie 1896 werde nicht erlassen, es werde eine Verordnung an die Bundesregierungen ergehen, unter die nicht heruntergegangen werden soll. Na, ich dachte, damit sind wir nicht besser daran; eine Regierung wird die Sache schärfer handhaben und die andre milder. Wir haben auch darauf hingewiesen, daß nach § 120 d der Reichsgewerbeordnung die Verordnung keine rückwirkende Kraft haben dürfe. Es hat aber alles nichts genützt, die Verordnungen sind nach und nach von den einzelnen Regierungen erlassen worden, und über die Maßnahmen und über die Einwirkungen hat der Herr Referent genügend berichtet. Wir haben dann in diesem Frühjahr eine Audienz beim Handelsminister nachgesucht, wir wurden geladen, und es nahmen an der Konferenz teil außer uns der Handelsminister Erzellenz Delbrück, der Unter-

Staatssekretär Richter und der Geheimrat Frieder. Wir haben aufs dringendste ersucht, der Verordnung keine rückwirkende Kraft zu geben, wir haben auf die schweren Schädigungen aufmerksam gemacht, wir haben darüber geklagt, daß man unsern vielen Kollektivbeiträgen, die wir an den Bundesrat, an den Reichstag und an die Ministerien gerichtet haben, daß man diesen nach den Ausführungen des Herrn Ministers so wenig Wert beilegte. Wir haben gesagt, wenn wir 60 000 Mitglieder vertreten, so muß die Eingabe einen Wert haben, die ganze Kollegenchaft stehe hinter uns. Der Minister sagte uns dann, wir müßten Spezialfälle ihm angeben. Diese Fälle wurden besorgt, wir haben von Berlin allein von 1400 Bäckereien die Verhältnisse geschildert; von diesen 1400 haben wir 75 der kräftigsten Fälle vorgeführt und so alles getan, was wir konnten. Wir hatten aber noch. Nachdem der Minister Delbrück und der Unterstaatssekretär Richter in wohlwollendster Weise Zusagen gemacht hatten — der Minister sagte, wegen eines Zolls, den eine Bäckerei niedriger sei, soll kein Bäckerei geschlossen werden, auch soll die technische Kommission die Sache nicht ohne Zuziehung von Kollegen prüfen — jetzt, nachdem wir die wohlwollenden Erklärungen bekommen haben — nicht die gewünschte Erklärung haben wir erhalten, daß die rückwirkende Kraft aufgehoben werden soll, aber es soll in der wohlwollendsten Weise gehandhabt werden — wo wir glaubten, wir haben diese milde Behandlung zu gewärtigen, ist der Ministerwechsel eingetreten. Delbrück ist Staatssekretär des Innern geworden und hat den Unterstaatssekretär Richter mitgenommen, und der uns nicht sehr wohlwollende Geheimrat Frieder ist geblieben. Den neuen Handelsminister Sydow kennen wir noch nicht. Wir werden aber nicht ruhen, und wenn irgend ein Kollege glaubt, der geschäftsführende Vorstand habe etwas vernachlässigt, so ist das ein Irrtum. Der Kollege, der das ausspricht, hat die Sache nicht verfolgt, sonst hätte er das nicht sagen können. Mehr konnten wir nicht tun, als unsre Schuldigkeit.

Auf diese Art machen also unsre Innungen in Politik, und wenn sie nicht immer vollen Erfolg haben, so nur deshalb, weil die Regierung wohl oder übel unter dem Druck der organisierten Arbeiterschaft die sozialpolitischen und hygienischen Forderungen der Gegenwart nicht ganz unbeachtet lassen darf. Man sieht aber auch aus Bernhards Darstellungen aufs neue, daß in alle Entwürfe erst die Unternehmer die Nase hineinstecken dürfen!

Als dritten Punkt, der uns noch besonders interessiert, haben die Herren noch die Nahrungsmittel-Industrie-Berufsgenossenschaft behandelt. Hierzu referierte wieder Herr Drixler-Frankfurt a. M., und er berichtete daß von 11 370 Betrieben der Nahrungsmittelindustrie-Berufsgenossenschaft 5351 Bäckereien sind. Den Bemühungen des Brotfabrikanten Joachim-Leipzig im Vorstande sei es gelungen, die Bäckereien aus der fünfzehnten Gefahrenklasse in die zehnte zu versetzen, so daß die Beiträge um ein Drittel gefallen wären! Trotzdem hielt Drixler einen Brotfabrikanten gerade nicht für einen geeigneten Vertreter der Meister und eine starke Vertretung im Vorstande hätten diese unter allen Umständen anzustreben. „Es sei sogar im Auge zu behalten“ — sagte er — „ob wir nicht für unsre Betriebe, in denen heute die Gefahrenziffer eine recht geringe geworden ist, eine eigene Berufsgenossenschaft anstreben sollen, ähnlich wie bei dem Fleischergerwerbe.“

Bernard mußte den Referenten belehren, daß seit der diesjährigen Genossenschaftsversammlung in Danzig die Bäckermeister so stark im Vorstand vertreten sind, wie überhaupt angängig, nämlich mit zwei Vorstandsmitgliedern und zwei Stellvertretern. Dann wandte er sich recht entschieden gegen den Vorschlag auf Gründung einer besonderen Berufsgenossenschaft für den Bäckerberuf, weil dann für die etwa 5000 versicherungspflichtigen Betriebe auch die andern 50 000 Mitglieder des Germaniabandes mit zu zahlen hätten.

Drixler trat Bernard noch einmal entgegen, indem er die versicherungspflichtigen Bäckereien auf 10 000 schätzte; allen andern wäre aber gleichfalls zu empfehlen, sich zu versichern. Beschlüsse zu seiner Anregung wurden jedoch nicht gefaßt; der Vorstehende versprach nur, daß der Vorstand des „Germaniabandes“ sein Augenmerk auch auf diesen Punkt richten werde.

Ausgeschlossen ist also nicht, daß die Bäckermeister ihre sozialen Verpflichtungen auch dadurch zu verringern suchen, daß sie eine eigene Berufsgenossenschaft ins Leben rufen!

Ein Punkt von großem Allgemeininteresse wurde noch behandelt, und zwar: Der Zusammenschluß der Innungsfrankenkassen, bei welcher Gelegenheit der Syndikus Engelbach-Darmstadt einen Vortrag über die Reichsversicherungsordnung hielt. Die Quintessenz seiner natürlich mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen kam in folgender Resolution zum Ausdruck:

„Der Zweigverband Mitteldeutschland des Bäcker-Innungsverbandes „Germania“ erkennt zwar mit Genugtuung an, daß der vorliegende Entwurf einer Reichsversicherungsordnung versucht, einer Anzahl von Wünschen des selbständigen Handwerks gerecht zu werden, ist aber

wegen der erheblichen Mehrbelastung des Arbeitgeberstandes der Ansicht, daß er nicht geeignet ist, in der vorliegenden Form zum Gesetz erhoben zu werden.“

Das in der Reichsversicherungsordnung gezeigte Entgegenkommen der Regierung auf die rückständigen Wünsche der Innungen genügt den Herren demnach noch keineswegs, sondern der erheblichen Mehrbelastungen halber, die der Entwurf für die Verwaltung des gesamten Versicherungswesens in Aussicht stellt, nehmen auch sie gegen denselben Stellung. Sie wollen von den allgemeinen Kosten möglichst gänzlich verschont bleiben. Und da sie in ihren Innungskassen bisher völlig ungenutzt wirtschaften können, so sehnen sie sich nicht nach Aenderung, sondern suchen das, was sie haben, jetzt auf alle Art zu fördern und erwidern die Gründung eines selbständigen Verbandes deutscher Innungsfrankenkassen, wodurch man die Gesellen in noch bessere Kontrolle zu bekommen hofft.

Die andern Punkte boten nichts Besonderes. Wir denken auch, daß im Angeführten wieder genug Stoff zur Beurteilung geboten ist, wie die Meister ihre Interessen vertreten. Mögen auch unsre Kollegen noch eifriger als bisher am Ausbau ihrer Organisation wirken, damit sie allen Anschlägen von jener Seite entgegentreten kann.

Zum 25 jährigen Bestehen unsres Verbandes (5. Juni 1910)

wird vom Vorstande die

Geschichte

der

Deutschen Bäcker- und Konditorbewegung

herausgegeben. Das Werk erscheint in zwei Bänden im Umfang von 395 und 515 Seiten, in gutem, mit Golddruck verzierten Leinwandband gebunden, und kostet im Buchhandel M. 6 (à Band M. 3).

Auf Beschluß des Vorstandes erhalten die Verbandsmitglieder das Werk zu einem Drittel des Selbstkostenpreises, nämlich für M. 2 (à Band M. 1). Wir ersuchen unsre Mitglieder, die sich dieses Werk zulegen wollen, bis spätestens 1. Dezember d. J. ihre Bestellung bei dem Vorstand ihrer Zahlstelle (Einzelmitglieder direkt beim Vorstand) einreichen zu wollen. Die Versendung erfolgt nach den Bestellungen anfangs Januar 1910 an die Vorstände der Zahlstellen, wobei das Porto von der Hauptverwaltung getragen wird. Bei späteren Nachbestellungen jedoch haben die Besteller das Porto (pro Exemplar 50 $\frac{1}{2}$) selbst zu tragen.

Wir hoffen, daß unsre Mitglieder das größte Interesse diesem Werk entgegenbringen und dasselbe in ihren Reihen zahlreiche Abnehmer finden wird. Um es fertigzustellen, ist Jahre hindurch eine recht mühsame Sammelarbeit vorgenommen worden, und wir glauben, in diesem Werk unsern Mitgliedern ein getreues Spiegelbild der Entwicklung unsres Gewerbes wie der Arbeiterbewegung in unserm Berufe zusammengetragen zu haben.

Nachfolgend veröffentlichen wir das Inhaltsverzeichnis der beiden Bände, um den Mitgliedern zu zeigen, welchen Inhalt dieses Werk hat:

I. Band.

Vorwort zum I. Band. Literatur- und Quellenangabe.

I. Teil. Die Herstellung von Mehl und Brot in den ältesten Zeiten bis zu der Periode, wo das Brotpaden bereits Aufgabe eines bestimmten Handwerks ist. Vom Brot der alten Kulturvölker. Die Frauen verrichten in alter Zeit die Arbeit des Brotpadens. Bäckerei und Müllerei bei den Germanen von der Zeit Karls des Großen bis zur Gründung der Städte.

II. Teil. Das Bäckergewerbe im Mittelalter bis in die neueste Zeit. Zünfte und Zunftgebräuche. Vom Ackerbau, Getreidehandel und den Teurungen im Mittelalter. Der Getreidemarkt im Mittelalter. Das Bäckergewerbe und die Gestaltung der Zunft vom ersten Beginn des städtischen Verkehrs. Brottage und Probepaden. Von der Brotschau. Vom Brotmarkt und den Brotbänken. Von den Backöfen, der Backzeit und dem Backquantum. Die Hausbäckerei. Das Schließen der Innungen. Behördliche Strafbestimmungen gegen die Bäcker. Das Lehrlingswesen bei der Bäckerzunft. Das Meisterstück. Sonstige Einrichtungen und Gebräuche der Bäckerzunft. Von der Geldentat der Münchner Bäckernechte in der Schlacht bei Mühlbach und Ampfing. Von der Mordnacht in Zürich. Die Belagerung von Wien durch die Türken. Das Fahnenstücken der Bäckergefallen. Von der Schwedenfahne der Bäckerinnung zu Leipzig.

III. Teil. Geschichte des Bäckerhandwerks in einzelnen Städten. Das Bäckerhandwerk in Berlin. Die Meister- und Gesellenorganisation in Frankfurt a. M. Von der Bäckerzunft im alten Köln. Das Bäckergewerbe in der Stadt Leipzig. Aus der Geschichte der Bäckerinnung zu Meissen. Vom Bäckergewerbe in München.

Anhang zum II. und III. Teil. Verordnungen der Behörden und Zunftordnungen. Das Augsburger Stadtrecht von 1276. Aus einer Nürnberger Verordnung. Die Mainzer Bäckerordnung von 1422. Württembergische Bäckerordnung. Bäckerordnung für Landsberg 1680. Zunftgesetze von Eisenach von 1685, 1735 und 1838. Zunftordnung in der Rheingrafschaft Dharm zu Hausen 1739. Backrezepte aus dem siebzehnten Jahrhundert.

IV. Teil. Die Lebkücher, Lebkücher, Honigkuchler, Pastetenbäcker, Zuckerbäcker und Konditoren. Die Konditorei unsrer Vorfahren. Der Pastetenbäcker. Der Lebkücher. Der Zuckerbäcker. Aus der alten Zunft der Konditoren und Lebkücher zu München bis 1842. Die Entwicklung der Konditoren Münchens von 1842 bis 1895.

V. Teil. Das Gesellenleben von der Bildung der Zünfte bis in die neuere Zeit. Bäckerrecht — Bäckergefell. Der große Streit der Colmarer Bäckernechte.

Schlußbetrachtung zum I. Band.

II. Band.

Vorwort zum II. Band.

VII. Teil. Die Vorläufer des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Bruderschaften, Krankenkassen, Fachvereine). Die Bäckergefallen im Sturm- und Drangjahr 1848. Bruderschaft und Krankenkasse in Altona. Bruderschaften, Krankenkassen und Fachverein in Hamburg. Die letzten Jahre der Bruderschaft in Harburg. Die Berliner Bäckerbewegung. Geschichte der Dresdener modernen Bäckerbewegung. Die Bruderschaft in Elbing. Bäckergefellverein „Germania“ in Gotha. Notizen über die Kölner Bäckerbewegung. Verein der Bäckergefallen von Leipzig. Die Bäckerbewegung in München.

VIII. Teil. Der Verband der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands von seiner Errichtung im Jahre 1885 bis zu seiner Reorganisation im Jahre 1895. Die Gründung des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands. Der Lohnkampf in Barmen. Der Streit in Hamburg-Altona. Die ersten Jahre der Mitgliedschaft Frankfurt a. M. Die Gründung der Mitgliedschaft Kiel. Zur Gründung der Mitgliedschaft Lübeck. Die Mitgliedschaft Lüneburg. Unsre früheren Organisationsverhältnisse in Kostock. Erste Generalversammlung 1887 in Frankfurt a. M. Petition an den Reichstag. Produktivgenossenschaften. Einführung von Extrabeiträgen und Streikreglement in Hamburg. Abrechnung des Verbandes 1887/88. Kongreß und Verbandstag 1889 in Berlin. Die Lohnbewegungen und Streiks 1889. Die Geschäftsleitung der Bäckergefallen Deutschlands. Die fernere Agitation für Sonntagsruhe und Maximalarbeitszeit. Sonstige bedeutende Vorgänge von 1892 bis 1894. Die finanziellen Unregelmäßigkeiten 1893 und 1894. Die Kassenverhältnisse des Verbandes von der Gründung bis 1. April 1895.

IX. Teil. Der Verband der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands vom 1. April 1895 bis 1. Juli 1907 (Verschmelzung). Die Geschäftsperiode bis zum Verbandstag in Gera 1897. Die Geschäftsperiode bis zum Verbandstag in München 1899. Die Geschäftsperiode bis zum Verbandstag in Mainz 1901. Die Geschäftsperiode bis zum Verbandstag in Dresden 1903. Die Geschäftsperiode bis zum Verbandstag in Hamburg 1905. Die Lohnkämpfe der Jahre 1905 bis 1908. Die Geschichte des Tarifs mit den Konsumvereinen. Die materiellen Erfolge bei den Lohnbewegungen und Streiks. Die Mitgliederzahl und die Zahl der Neuaufnahmen. Die Kassenverhältnisse des Verbandes von 1895 bis 1908.

X. Teil. Die Gesellen und Arbeiter in Konditoren, Lebkücher und Honigkuchenschneidern. Die Hilfsvereine in München. Die Gründung des Lokalkomitees München. Die Entwicklung der Organisation in Nürnberg.

XI. Teil. Der Zentralverband der Konditoren, Lebkücher und Pfefferkuchler von seiner Gründung bis 1. Juli 1907. Die Gründung des Zentralverbandes am 1. Oktober 1891. Die Wirksamkeit bis zum Jahre 1899. Der Verbandstag 1902 in Berlin. Der Verbandstag 1904 in Dresden. Der letzte Verbandstag 1906 in Hamburg.

XII. Teil. Der Zusammenschluß der Bäcker- und Konditorenverbände am 1. Juli 1907 und das Wirken des gemeinsamen Verbandes 1907/08. Der Zusammenschluß am 1. Juli 1907. Der Verbandstag 1907 in Cassel. Die Erfahrungen seit der Verschmelzung.

XIII. Teil. Geschichte der „Deutschen Bäcker- und Konditoren-Zeitung“ und ihrer Vorläufer. Schlußwort zum II. Band.

